

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

44. Jahrgang.

Nr. 147.

Neuenbürg, Donnerstag den 16. September

1886.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 Mk 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen in Bezirkt vierteljährlich 1 Mk 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 Mk 45 S — Infectionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

## Amtliches.

Neuenbürg.

### Bekanntmachung

betr. die Verleihung des Feuerwehr-Dienstchrenzeichens.

Durch Entschliebung des R. Ministeriums des Innern vom 9. September d. J. ist dem Restaurateur **Christian Coblenz**, Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr in Wildbad, das Ehrenzeichen für langjährige, treu geleistete Dienste in der Feuerwehr auf Grund des § 1 Abs. 1 des Statuts vom 20. Dezember 1875 verliehen worden.

Den 13. September 1886.

R. Oberamt.  
Entreß, A.-B.

Neuenbürg.

### Obst-Verkauf.

Der Obst-Ertrag aus der städtischen Wiege in der Happey Parz.-Nr. 613/1 18 a 15 qm (früher Eigentum der Wittwe Kuppeler) kommt am

Donnerstag den 16. d. Mts.  
abends 6 Uhr

an Ort und Stelle zur Versteigerung.

Den 14. September 1886.

Stadtschultheißenamt.  
Vub.

Loffenau.

### Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 28. d. Mts.  
von morgens 10 Uhr an

auf dem Rathause aus den Gemeindegewaldungen:

798 tann. Langholzstämme mit 656 Fm.  
570 tann. Althe mit 663 Fm.

Den 14. September 1886.

Schultheißenamt.  
Dechste.

## Landwirtschaftliches.

Neuenbürg.

### Landwirtschaftliches Gaufest.

Bei günstiger Witterung findet im Anschluß an das Fest

Sonntag den 19. September d. J.

auf dem Festplatz **Wirtschaftsbetrieb bei musikalischer und geselliger Unterhaltung** statt. Das Eintrittsgeld beträgt à Person 20 S.

Die **Produkten-Ausstellung** im neuen Schulhaus bleibt auch an diesem Sonntag

noch geöffnet und ist der Zutritt Jedermann gegen 10 S Eintrittsgeld gestattet.  
Den 11. September 1886.

Stadtschultheißenamt.  
Vub.

## Privatnachrichten.

### Kaufmann. Lehrstelle.

In unser Fabrikcomptoir suchen wir einen mit guten Schulkenntnissen ausgerüsteten Lehrling.

Wirtt. Inteweberei.

Calmbach.

Circa 50 Liter selbstgebrannten

### Weinbranntwein

von den Jahrgängen 1878—80, sowie 50 Liter von 1881—84, von 2 Liter aufwärts an hat billig zu verkaufen

Georg Heydt.

Neuenbürg.

### Neue Heringe

und

### Sardellen

empfehlen

G. Lustnauer.

Neuenbürg.

### 3 junge Hunde

(Silbermopse), Prachtexemplare, sind zu verkaufen.

Fr. Opp.

## Bekanntmachung.

Die Herren Kameraden des würtlb. 5. Infanterie-Regiments König Karl und demselben zugetheilten 3. Jäger-Bataillon von neuester Zeit bis ins spätere Alter (ca. 3. d. 1844ger.) werden auf **Sonntag den 26. September d. J.** zu einer

### allgemeinen Versammlung

nach **Stuttgart** freundl. eingeladen.

Behufs näherer Besprechung versammeln sich die betr. Interessenten am **Samstag den 18. d. M.** nachm. 3 Uhr in der Bierbrauerei Holzappel in Neuenbürg.

Diejenigen Interessenten, welche hier zu erscheinen verhindert sind, können sich bezüglich des Näheren an Forstw. a. D. **Kudler** in Höfen wenden.

Einer zahlreichen Beteiligung entgegensehend, zeichnen mit kameradschaftl. Gruß

Mehrere Kameraden.

Gegründet 1825. **Kölnisches Wasser** Gegründet 1825.

von **Joh. Chr. Fochtenberger** in Heilbronn

amtlich geprüft, ärztlich empfohlen bei Augenleiden und geschwächten Gliedern, vorzüglichstes **Toilette-Mittel**, in Flacons à 40, 60 S und M 1.

Alleinige Niederlage für Neuenbürg bei

G. Lustnauer.

Neuenbürg.

### Lein-, Mohn- und Kepsuchen

empfehlen in frischer Ware

G. Lustnauer.

Herrenalb.

Unterzeichneter setzt

### 6 Pferde

dem Verkauf aus, worunter ein Paar kleine 5- und 6-jährige Chaisenpferde.

Bei guter Behandlung werden solche auch in Verstell gegeben.

A. Mönch, Posthalter.

Neuenbürg.

### Neue Fässer

von 100 bis 600 Liter haltend, sind zu verkaufen.

Joh. Schmidt, Essigfabrik.



Sechs, Tuschshuhe und Cordshuhe  
in halben und ganzen Fußten Tuschschl. f. Frauen  
Dutzend 11 Mark. Bei größerer Abnahme  
billiger Defort G. Engelhardt, Zeitz.

Auf dem Wege von Schwann nach Dennach wurde ein

### Filzhut

gefunden, welcher abgeholt werden kann bei

Friedr. Schwemmler  
in Ottenhausen.



### 800 Mark

sind auszuleihen gegen gefechliche Sicherheit zu 4 1/2 %. Zu erfragen bei der Redaktion d. Bl.

Calmbach.

### 300 Mark

werden gegen Sicherheit oder tüchtige Bürgschaft ausgeliehen bei  
alt Friedrich Barth.

Schwann.

### Ein Mutterschwein,

trächtig, sehr dem Verkauf aus  
Alois Fries.

Die Wittum'sche

### Wegkarte

von **Dobel zur Teufelsmühle**  
und  
von **Kaltenbrunn zur Teufelsmühle**  
ist zu haben bei  
Jaf. Mech.

### Kronik.

### Deutschland.

### Zum Kaiserbesuch in den Reichslanden.

II.

Die Stadtbeleuchtung: Aus dem vielen Prachtvollen vermögen wir nur einiges hier anzuführen. In der Blauwolkengasse überstrahlte das Haus der Frau Dr. Kastner, was die Schönheit der Beleuchtung betraf, weit alle anderen. Wie die Dekorations, so hatten auch die festliche Beleuchtung die Architekten Faber u. Söhne aus Baden-Baden übernommen und der ganzen Ausschmückung angepaßt. Das etwas seitwärts liegende Geschäftshaus von Volz und Wittmer zog durch die reiche Gasbeleuchtung ebenso das Publikum an wie das prachtvoll ausgeschmückte und beleuchtete Haus Schöpsflinstaden Nr. 2. Die Schöpsflinschule glänzte wie alle anderen städtischen Gebäude am First und in dem ersten Stockwerke in reicher Gasbeleuchtung. Auf dem Broglie war das Theater durch eine doppelte Reihe Lausfeuer und so auch zum Teil das Stadthaus illuminiert. Lutzhof und Münchener Kindl, welche die Beleuchtung noch mehrere Male wiederholen wollen, sind sehr hübsch beleuchtet. Die Seitengassen des Broglie und die Münsterergasse zeigten sich gleichfalls hübsch beleuchtet, ja es darf hier erwähnt werden, daß manche enge Gasse Straßburgs, die nur von Arbeitern bewohnt ist, doch im Lichterglanz erstrahlte. Auch der Arme bringt seinem Kaiser Huldigungen dar. Von den höheren Schulen waren das protestantische Gymnasium, das Lyceum und die Realschule in großer Lichterpracht zu schauen. Die Tabakmanufaktur, die Meßgerstraße, die Waisengasse erstrahlten in farbigem Lichterglänze. Sehenswert war auch der Schloßplatz mit dem Schloß, dem Frauenhaus, dem Lyceum und das Tübner'sche Haus etc. Im großen Ganzen war die Beleuchtung, welche erst gegen 11 Uhr ihr Ende erreichte, großartig und dies wurde freudig von der Menschen-

menge anerkannt, welche bis spät in die Nacht in den Straßen sich bewegte.

Die Stadt und die Hinausfahrt. Wenn es ja nötig wäre, zu beweisen, wie tief der Kaisergedanke in das Volk gedrungen, wie sehr von demselben die Herzen ergriffen, wie Reich und Kaiser zu einem einzigen Begriffe in dem Fühlen und Denken des Volkes geworden: die Kaisertage, die wir in dieser festlichen Zeit in Straßburg erleben, brächten diesen Beweis in vollstem Maße dar. Denn hier wird soeben Kaiser und Reich in einer Weise gefeiert, wie sie schöner erhebender, deutscher nicht gedacht werden kann. Die Straßburger Kaisertage hat die Bevölkerung selbst sich zu einem Volksfeste in des Wortes vollster Bedeutung umgeschaffen und zwar zu einem elsässischen Volksfeste; denn die elsässische Bevölkerung ist an demselben in einem hervorragenden Maße beteiligt. Das zeigte sich auch heute wieder, wo die ganze Stadt von einem mächtig pulsirenden festtägigen Leben von früh an erfüllt war. Von früher Morgenstunde an bewegte sich ein langer Zug erwartungsvoller Menschen dem Polygon zu. Es war, als ob Stadt und Land alle Zusassen zu der großen Parade entsende. Und doch waren auch die Straßen, durch welche der Kaiser und die übrigen fürstlichen Herrschaften ihren Weg nehmen sollten, von dichten Reihen eingefast und alle Fenster waren von den erwartungsvoll Harrenden besetzt. Mit klingendem Spiel rückten von acht Uhr an die Truppen durch die Stadt, dem Paradeplatz zu, mit klingendem Spiel marschierten die Krieger- und Veteranen-Vereine und die Reservisten und Landwehrleute durch die Straßen der Stadt, durch Neudorf zum Polygon. Auf einigen Umwegen gelangten diese Vereine um 10 1/4 Uhr auf den ihnen angewiesenen Plätzen an. Kurz nach 10 Uhr erschienen die ersten Hofwagen und wurden, wenn sie eine bekanntere Persönlichkeit von unseren fürstlichen Gästen enthielten, mit Hochs freudig begrüßt. So namentlich der Kronprinz, der Großherzog von Baden und Graf Moltke. Gegen 10 1/2 Uhr durchfuhr die Kaiserin, neben welcher die Frau Großherzogin von Baden saß, in sechsspännigem Galawagen die Stadt. Eine sinnige Huldigung ward derselben sowie der Großherzogin in der Polygonstraße (Geschwister Dölter) bereitet, dort waren drei Mädchen in den badiischen Farben, mit Blumensträußen aufgestellt und harreten der Kaiserin. Die Kaiserin ließ halten und die Mädchen herbeirufen. Auch der Großherzog hatte, sichtlich angenehm durch die geschmackvolle Ausrüstung des Hauses berührt, den Besitzerinnen freundlich zugewandt. Später überreichte Fräulein Dölter dem Kaiser, der sehr langsam vorüberfuhr, einen Lorbeerkranz. Der Kaiser dankte und nahm den Kranz sichtlich erfreut freundlich entgegen. Um 10 Uhr 45 hatte der Kaiser das Stathalterpalais verlassen. Brausende Hochrufe begrüßten den Monarchen, als der Wagen im Portal erschien, und brausende Hochrufe leiteten ihn bis zum Polygon. Tücher wehten, Hüte wurden geschwenkt und eine mächtige Begeisterung pflanzte sich fort durch die endlosen Reihen der Bevölkerung. Der Kaiser dankte freund-

lich mit der Hand grüßend, in manchen Auge aber stahl sich ein feuchter Glanz tiefer Rührung. Vor der evangelischen Kirche zu Neudorf hatte sich Pfarrer Rathgeber mit dem Kirchenrate angestellt. Der Kaiser ließ halten und der Geistliche richtete an den aufmerksam hörenden greisen Monarchen namens der Gemeinde herzliche Worte innigen Dankes für die Glocken, welche der Kaiser der Kirche zum Geschenk gemacht hat.  
(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 14. Sept. Der Fürst und die Fürstin v. Bismarck sind heute früh nach Barzin abgereist.

Berlin, 14. Sept. Es verdient bemerkt zu werden, daß die freisinnige Presse, sich für eine möglichst umgehende Erledigung des Handelsvertrags mit Spanien durch den Reichstag ausspricht. (F. J.)

(Von der vierzigsten Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins zu Düsseldorf.) Die Zahl der Teilnehmer, die sich bis zum ersten Festtag eingefunden hatte, betrug über 1200. Zwei gleichzeitige Festgottesdienste in der neuerbauten Johanniskirche und in der älteren reformierten Kirche eröffneten den ersten Versammlungstag.

Auf der ersten deutschen Weinausstellung in Frankfurt a. M. wurden von Württemberg drei Firmen mit Preisen bedacht. Engelmann u. Co. Stuttgart erhielt für seine Schaumweine eine bronzenne Medaille. Für Württemb. Naturweine erhielt H. Albrecht Heilbronn den von Stettin gestifteten Ehrenpreis, und Joos u. Ströbel Heilbronn eine silberne Medaille.

### Württemberg.

Friedrichshafen, 11. Sept. Das allerhöchste Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin wurde heute hier nach dem Wunsche Ihrer Majestät in der Stille im Kreise der königlichen Familie gefeiert. Aus allen Teilen des Landes und von auswärts liefen zahlreiche Glückwunschtelegramme und Schreiben an die Königin ein, namentlich von den Gemeindevertretungen von Stuttgart und Ulm, sowie von vielen Wohlthätigkeitsanstalten. — Aus Anlaß des heutigen Tages hat S. M. der König einer größeren Anzahl Strafgefangener Begnadigung zu Teil werden lassen und die unentgeltliche Speisung der unbemittelten Besucher der Volksschulen zu Stuttgart angeordnet.

Am Freitag früh fand der Pumpenwärter Meßger an dem Rechen im Mühlkanal in Cannstatt den Leichnam des 25 Jahre alten Christian Strohm von Sontheim, Oberamts Münsingen. Es ist dies der Knecht, welcher neulich, wie berichtet, bei Teinach aus Unachtsamkeit ein Pferd unter die Eisenbahn brachte.

Anlässlich der in Weinsberg stattfindenden Feier des 100ten Geburtstages von Justinus Kerner werden am Samstag den 18. September d. J. außerordentliche Personenzüge zwischen Heilbronn und Weinsberg ausgeführt.

Havensburg, 13. Sept. Bei der Wanderversammlung württ. Gewerbevereine sind 48 Vereine vertreten.



Als nächster Versammlungsort für 1887 wurde Hall bestimmt und zum Vorstand Stähle (Stuttgart) einstimmig gewählt. (S. M.)

Am 15. September wird der Rektor unter den Lehrern des Stuttgarter Gymnasiums, Herr Professor a. D. M. Gottfr. Klaiber 90 Jahre alt. Am 15. Sept. 1796 in Wankheim geboren, wurde er 1816 Magister, 1820 Repetent, 1823 a. o. Professor am oberen Gymnasium in Stuttgart, 1825 ordentlicher Professor. Er trat 1866 mit vollendetem 70. Lebensjahre in den Ruhestand, und lebt seither rüstig und gesund bei seinem Sohne, dem Pfarrer K. G. Klaiber früher in Würzburg jetzt in Hirsau, wo der alte Herr seinen 90. Geburtstag im Kreis der Seinigen begehen wird. Wir wünschen dem Jubilar des Jubiläumsgymnasiums einen schönen Lebensabend. (St. Anz.)

(Unter den Promotions- und Altersgenossen, die der Jubilar schon länger überlebt hat, ist auch Dekan Eisenbach in Neuenbürg genannt.)

Von der Tauber, 12. September. Vom schönsten Wetter begünstigt, konnte die Hopfenernte einen ungeführten Fortgang nehmen, so daß dieselbe nunmehr als beendet angesehen werden darf. Das Ergebnis kann sowohl qualitativ als auch quantitativ als ein sehr befriedigendes bezeichnet werden.

Vaihingen, 12. Sept. Auf 1000 Mark berechnet ein Glaser den Schaden, welchen der Hagelschlag vom 8. d. M. an den Fenstern hiesiger Gebäude angerichtet hat. Den größten Schaden erleiden die Tabakproduzenten des Bezirks; nur diejenigen von Mühlhausen blieben verschont.

Neuenbürg, 14. Sept. Der hiesige Turnverein hat am letzten Sonntag sein Abturnen in Verbindung mit einem Schauturnen abgehalten. Sowohl die vorgesehnen Stabübungen als auch das Ringturnen fanden ungeteilten Beifall und zeigten, daß die Turner den Sommer nicht müßig haben vorübergehen lassen. Abends versammelten sich die Mitglieder des Turnvereins und sonstige Freunde der Turnsache im Gasthaus zum Bären zu geselliger Unterhaltung. In seiner Ansprache wies Vorstand Weil, nachdem er sein Bedauern darüber ausgesprochen hatte, daß das Abchiednehmen vom Turnplatz, zugleich auch das Aufhören des Turnens über die Dauer der rauheren Jahreszeit bedeute, auf die geistliche Entwicklung des Turnvereins hin und ermahnte die Turner zum steten Ausharren bei der Turnsache. Der neugebildete Turngesang-Verein, unter der Leitung des Hr. Lehrer Bader, trug durch seine ansprechenden Weisen zur Verschönerung des Abends bei.

Stuttgart, 11. Septbr. (Kartoffel-Ebst- und Krautmarkt.) Leonhardsplatz: 500 Sacke Kartoffeln à 2 M — Pf. bis 2 M 80 Pf. pr. Zentner. Wilhelmplatz: 250 Sacke Mostobst à 5 M 80 Pf. bis 6 M 40 J pr. Zentner. Marktplatz: 3000 Stück Filderkraut à 15 bis 20 M pr. 100 Stück.

### Turnvater Jahn's Leben und Wirken.

V.

Jahns Thätigkeit in den Jahren 1811 und 1812, besonders in letzterem Jahre, war eine außerordentliche. Wurde ihm dafür doch auch die Ehre zu Teil, daß der Name Jahn von Napoleon — der seinen Todfeind endlich, aber glücklicherweise zu spät erkannte — geächtet wurde. Die Franzosen traten ihren verhängnisvollen Marsch nach Rußland an. „Der Vogel sitzt in der Schlinge“ rief er mit wildem Frohlocken, als die Nachricht von dem schauerlichen Rückzuge Napoleons nach Berlin kam.

Am 22. Januar 1813 verließ König Friedrich Wilhelm III. Berlin, am 25. traf er in Breslau ein. Noch im Januar reisten ihm Jahn und Friesen nach. „Nun lebt wohl“, sprach Jahn zu den Freunden aus dem deutschen Bunde. „Jetzt ist alles aus. Thue jeder seine Schuldigkeit. Unser Gelübde ist abgethan.“ Und zu den nicht wehrbaren Turnern sagte er als Abschiedswort: „Deutschland wird einig und frei werden, selbst wenn es diesmal noch nicht glückt, so wird es dereinst gelingen, wenn ihr Männer seid. Und wenn auch dann noch nicht, so vertraut einer späteren Zeit, wie wir Euch jetzt.“ — Am 3. Februar erschien der Aufruf des Königs, der sein Volk unter die Waffen rief. Ueberall strömten die Freiwilligen herbei. Von den Turnern blieb nur daheim, aber nicht müßig, der zu jung oder zu schwach war. Es war eine wunderbare Zeit der nationalen Begeisterung, des patriotischen Aufschwunges. Wir, die wir 1870 erlebt haben, können sie einigermaßen nachfühlen. Jahn und Friesen waren die eigentlichen Begründer jener Freischaar, zu deren Führung Major v. Lützow berufen wurde. Friesen wurde sein Adjutant, Jahn der Führer eines Bataillons. In diesem „Lützow'schen Freikorps“ sammelte sich der auferstehende Kern der deutschen Jugend, besonders der Studierenden, nicht blos aus Preußen, sondern auch aus andern deutschen Ländern, die unter dem Druck der Fremdherrschaft schmachteten. — Der Krieg brach aus. Bekanntlich ist der Lützow'schen Schaar nicht in vollem Maße Gelegenheit geworden, das zu leisten, was sie hätte leisten können und gern geleistet hätte. In den Gefechten, die sie bestand, zeichnete sie sich durch rühmlichste Tapferkeit aus. Auch Jahn bewies Unerschrockenheit und Umsicht. Für das Gefecht bei Mölln am 4. Septbr. 1813 wurde ihm das eiserne Kreuz zugesprochen, er erhielt es aber erst nach langen Jahren. Man hat behauptet, daß Jahn es an Beweisen persönlichen Mutes habe fehlen lassen. Es ist dies durch nichts Thatsächliches erwiesen und zerfällt in nichts gegen die Zeugnisse von Männern wie General Palm und andere, die Jahn als einen entschlossenen Offizier kennen gelernt haben. Anfangs August 1814 kehrte Jahn nach Berlin zurück, aber nicht alle Turner mit ihm. Manche waren den Heldentod gestorben. Auch dem größten aller Geliebten von der Jugend, Friedrich Friesen, war es nicht beschieden, ins freie Vaterland zurückzukehren. Ein Menehelschuh traf ihn in den Ardennen.

Auf dem Turnplatz hatte während Jahns Abwesenheit sein Schüler Ernst Eifelen gewaltet. Mit traurigem Herzen war er zurückgeblieben, seine Kränklichkeit hatte ihn von der Teilnahme am Kriege ausgeschlossen. Jahn übernahm nun das Turnen wieder selbst. Als 1815 infolge von Napoleons Rückkehr der Krieg von neuem wieder ausbrach, zogen zwar die Turner wieder ins Feld, Jahn aber blieb zurück. Auch nach der zweiten Einnahme von Paris hielt Jahn die Rechnung mit den Franzosen keineswegs für abgeschlossen. „Deutschland“, so schrieb er 1814 in das Stammbuch der Wartburg, „braucht einen Krieg auf eigene Faust, um sich in seinem Vermögen zu fühlen, es braucht eine Fehde mit dem Franzosentum, um sich in ganzer Fülle seiner Volkstümlichkeit zu entfalten. Die Zeit wird nicht ausbleiben, denn ehe ein Volk nicht die Wehen bekommt, kann ein Volk nicht geboren werden.“ Auch später noch deutet Jahn auf einen künftigen Krieg mit Frankreich hin und schreibt darüber: „Wir haben mit Frankreich noch eine alte Rechnung abzuthun, es hat nichts von uns, wir haben noch viel von ihm zu fordern. Sollte aber der Geist der Eroberungen und die Sucht zur Ueberziehung wieder aufleben und die Franzosen das rechte Rheinufer begehren, so sei unser Feldgeschrei: „Deutsch-Lothringen und Elsaß.“ Ohne Deutschlands gesicherten Besitz seiner Ubergrenze hören diese Kreuzzüge nicht auf, kommt die Welt nicht wieder zur Ruhe.“ (Schluß folgt.)

### Ausland.

Die Ernennung des Herrn Herbettes zum französischen Botschafter in Berlin wird von den Blättern verschieden kommentiert. Während die einen in der Ernennung Herbettes, der einst den Artikel des „Telegraph“ gegen Ferry's „Zusammengehen mit Deutschland“ geschrieben, den gallischen Hahnenschrei sehen wollen, erblicken andere darin ein Zeichen für die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland. Man wird gut thun, weder der einen, noch der anderen Auffassung erheblichen Wert beizumessen. Die Persönlichkeit des französischen Botschafters wird an den Beziehungen, die zwischen Frankreich und Deutschland herrschen, schwerlich etwas ändern.

### Miszellen.

#### Ein deutsches Mädchen.

Novelle von Alexander Kömer.

(Fortsetzung.)

Die Stimmung war nicht nur lebendig, sondern enthusiastisch; selbst alle Fremden der Table d'hôte begannen teilnahmvoll auf die interessante Gruppe zu blicken, wo begeisterte patriotische Toaste in formgewandter, die Gemüter hinreißender Weise ausgesprochen wurden. Sie fühlten sich nicht mehr als Fremde unter einander, ein trauliches brüderliches Band hielt sie zusammen, und nur durch Hildegards Seele zuckte der leise Schmerzgedanke: es ist eine Stunde, welche wieder versinken wird in den Strom der Vergangenheit, was wird sie Dir zurücklassen? eine Flut von unerfüllter Sehnsucht? — — —

Sie wandte sich öfter an Eckhart, welcher an ihrer andern Seite saß, und wenn auch in den lebendigen Ton warm ein-



stimmend, doch vorherrschend ernster blieb, als die übrigen. Sie hatte fast das Gefühl eines Unrechts gegen ihn, weil sie ihm ein ihr so angenehm erscheinendes Amt heut entwunden — ach! das war die Sehnsucht, welche lange auf dem Grunde ihrer Seele geschlummert, — jemand zu haben, für den sie sorgen dürfe, sie ganz allein.

Echhart war freundlich und jedenfalls nicht empfindlich über ihre Räuberei; aber sie sieng doch mitunter einen sorgenvollen Blick auf, den er auf den heute so wohl und strahlend aussehenden Freund warf, und sie erklärte ihn natürlich als Furcht vor schädlicher Wirkung dieser größeren Anstrengung. Sie selbst suchte zu verhindern, daß Waldow zu viel spreche; er schien auch mit dem Maß seiner Kräfte haushälterisch umgehen zu wollen, denn er ließ sich genügen an der meist etwas leiser geführten Konversation mit seiner Nachbarin. Nur einmal erschraak sie ein wenig, als er plötzlich lächelnd an sein Glas schlug und in der allgemeinen gespannten Stille, welche nun eintrat, in launiger Weise sein Sizenbleiben motivierend auch seinen Trinkspruch darbrachte. Sein von der Wärme des Wortes leicht überflogenes Antlitz wandte sich zu Hildegard, ihre Gläser klangen an einander, es gab einen hellen Klang.

Die Tafel ward aufgehoben.

„Wann reisen Sie?“ flüsterte Waldow Hildegard zu, als sie Abschied nehmend neben ihm stand.

„So wissen Sie noch nicht,“ entgegnete sie ein wenig verwundert, „daß Papa allein reist, wir Schwestern bleiben bei der Tante während ihrer Kurzeit.“

Waldows Hände zitterten merklich, und ein plötzliches Erbfehlen, deutliche Anzeichen einer ungewöhnlichen Aufregung, flog über sein Antlitz. Hildegard beugte sich besorgt über ihn. „Wenn Ihnen nur das Sprechen und die lange Tischsitzung nicht geschadet,“ sagte sie mit einer Stimme, der man tödliche Angst anhörete.

„Nein, nein, es war die Ueberraschung,“ flüsterte er fast unhörbar, und suchte sich gewaltsam zu beherrschen, „es — es übermannte mich.“

Zagend und unschlüssig dachte Hildegard nicht daran, ihre Hand aus der Waldows zu ziehen, welche er noch immer wie im Traume hielt.

„Es ist die höchste Zeit für Dich, Heinz,“ ertönte jetzt Echharts Stimme fast rauh gebieterisch, „es war reichlich viel für heut.“

Hildegard juhr empor, und ein finsterner Blic aus Echharts Augen streifte sie flüchtig.

„Adieu! auf Wiedersehen!“ erklang es von Waldows Lippen, der glückliche Ausdruck lag wieder auf seinem Gesicht.

Am andern Tage reiste der Staatsanwalt ab. Hildegard nahm mit bellommenem Herzen Abschied vom Papa; sie war doch schon öfter und längere Zeit von Heimat und Eltern entfernt gewesen, aber es war ihr diesmal, als ob zwischen dem Trennen und Wiedersehen ein Abschnitt ihres Lebens läge, der noch dunkel und unbestimmbar auf dem Rade des Schicksals festgehalten ward.

Indessen die folgenden Tage, ja die ersten zwei Wochen ihres Aufenthalts bei der Tante verflohen ruhig, heiter und in gewissem Sinne ereignislos. Es war selbstverständlich, daß nach dem innigen gegenseitigen Aneinander schließen sie das Freundeskleebrett so ziemlich überall trafen, wo sie sich blicken liehen. Tümmeler eilte dienstfertig von hüten nach drüben, um die täglichen Verabredungen einzuleiten und festzustellen. Die Tante war vom ersten Tage an ganz in den allgemeinen Enthusiasmus mit hineingezogen, und ihr mitleidiges Herz hatte die wärmsten Sympathien für Waldow und Echhart.

Sonnenhelle Nachmittage wurden verbracht bei der Musik auf dem Kurplaze und Waldows Befinden besserte sich so merklich, daß er nicht nur täglicher Teilnehmer der Gesellschaft sein konnte, sondern daß ihm der Arzt auch die sichere Hoffnung auf eine fernere, wenigstens schmerzsfreie Existenz gab. Er war zufrieden damit und dankbar. In dem Rollstuhl von seinem treuen Diener geführt, beteiligte er sich schon an weiteren Ausflügen, und die schöne Lust übte die günstigste Wirkung auf seine von dem langen Siechtum erschlafteu Züge und zauberte die Farbe der Gesundheit und neues frisches Leben auf das fein und edel geschnittene Gesicht zurück.

Es war allmählich stilles Uebereinkommen geworden, daß Hildegard ihren Platz an seiner Seite einnahm, ihm den Kaffee oder Thee zurecht machte, in ihrer praktischen geräuschlosen Weise um ihn beschäftigt war. Echharts unerklärlich rauhes Wesen am Schlusse jenes Tages wiederholte sich nicht, obgleich es Hildegard noch immer scheinen wollte, als ob er den Freund reichlich ängstlich hüten auch vor ihrer Nähe und einem innigeren Verkehren abhold war. Indes er kam in verbindlich zuvorkommender Weise ihr wieder entgegen, wo es die Gelegenheit zuließ, und da er stets die andere Seite neben dem Freunde einnahm, so ward es meistens eine trauliche Privatunterhaltung zwischen den Dreien, welchen es nie an sie gleichermaßen interessierendem Stoff fehlte, während die Tante, Agnes und Tümmeler ein zweites Trio bildeten, wo leichtere Themata, harmlose Scherze und sprudelnder Jugendübermut vorherrschten. Man vergaß in solchen Stunden das Geschick der Invaliden. Besonders Waldows reicher Geist entfaltete sich im Feuer der Rede und wirkte so fassend und anregend auf seine Zuhörer, daß die körperliche Hilflosigkeit ganz in den Hintergrund trat.

(Fortsetzung folgt.)

(Reminiszenzen von Friedrich dem Großen.) Wie Friedrich der Große über das Duell dachte. Als Graf von Chafot, ein zu dem näheren Freundeskreise Friedrichs II. gehöriger Offizier, das Unglück hatte, im Duell seinen Gegner durch einen Säbelhieb zu töten, geriet der König in solche Entrüstung, daß er seinen bisherigen Günstling mit den Worten verabschiedete: „Ich liebe tapfere Offiziere, aber Scharfrichter kann ich in meiner Armee nicht gebrauchen!“ — Unter der Regierung Friedrichs des Großen hatte Jemand nicht

ganz mit Unrecht einige mißliebige Aeußerungen über den Berliner Magistrat fallen lassen. Dieser verklagte den Beleidiger beim König und Friedrich schrieb an den Rand der Beischwerdeschrift: „Wer Gott lestert ist ein Narr; wer den König schimpffet, sol's frei thun können, ich habe de ma part nichts dagegen; wer aber den Hoch- und Wol Löblichen Magistrat verschimpffret, muß aufs Scherffste bestrahft werden. Der Kujon soll tout de suite nach Spandau, er hat eine halbe Stunde Festungshoft.“

(Wörtlich.) Friedrich der Große pflegte alle Morgen eine Viertelstunde auf der Terrasse hinter dem Schlosse in Potsdam zuzubringen und sich bisweilen ein paar Augenblicke mit dem dort Wache haltenden Grenadier zu unterhalten. Einst, zu Anfang des Frühlings, als eben Tauwetter eingetreten war und der Schnee zu schmelzen begann, sagte ein Grenadier, salutierend, bei dieser Gelegenheit zum König: „Majestät, der Schnee geht weg.“ — „Das ist recht gut,“ entgegnete der Monarch. Am andern Morgen ward ihm rapportiert, daß der Grenadier Schnee desertiert sei und einen Zettel zurückgelassen habe, des Inhalts: „Ich habe dem Könige selbst meinen Abgang angezeigt und er hat denselben gut geheißen.“ — Friedrich sprach lachend: „Es ist wahr, er hat mir's selbst gesagt; schaff mir den Kerl wieder, es soll ihm nichts geschehen.“

(Zindigkeit der Post.) Vor einigen Tagen lief bei der Darmstädter Post ein Brief aus Frankreich ein mit der Adresse: „Monsieur Mombach-Mahence, Iggelheim, Semd, Aischaffenbourg à Darmstadt. Durch einen glücklichen Gedanken kam die findige Post darauf, daß der Brief wohl für die Firma Heinrich Keller Sohn in Darmstadt bestimmt sei, welche in den genannten Orten Filialgeschäfte (Klenganstalten) besitzt. Es erwies sich diese Vermutung als richtig; der geographielundige Franzose hielt die obigen Städtenamen für die Firma, auf deren Preislisten es heißt: „Heinrich Keller Sohn, Klenganstalten zu Mombach u. u.“

[Erzielung großer Selleriekollen.] Große Selleriekollen erhält man, nach Bernh. Ublemanns Mitteilung in den Frauendorfer Blättern, dadurch, daß man die ganzen Blätter einer Pflanze etwa 3 bis 4 Zoll über der Erde zusammenbindet, jedoch nicht so fest, daß das Bindematerial in die Blattstiele einschneidet. Dadurch wird die übermäßige Blattbildung verhindert und die Stoffe, welche zur weiteren Blattbildung nötig waren, kommen den Knollen zu Gute. Jedoch darf das Verfahren nicht zu früh angewendet werden, sonst würde die ganze Pflanzung zu Grunde gehen oder wenigstens keinen nennenswerten Ertrag liefern. Die Manipulation des Bindens nimmt man zu der Zeit vor, wo man sonst die zur Erde geneigten Blätter entfernt.

Goldkurs der K. Staatskassenverwaltung vom 15. September 1886.

20-Frankenstücke: . . . 16 M 12 S

